

Reflexe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **27 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFLEXE

Thema Passivrauchen: Gerade in der Schweiz sind die Massnahmen, welche NichtraucherInnen vor Zigarettenqualm schützen, noch immer sehr dürftig. Dies ist der Fall, obschon zahlreiche Studien belegen, dass nicht nur das direkte Inhalieren von Tabakrauch krank macht, sondern auch die dicke Luft, die von Rauchenden hinterlassen wird.

In den Reflexen dieser Ausgabe sollen einige Meldungen zur Thematik wiedergegeben werden. Zu finden sind diese Beiträge auf der Homepage der Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch: <http://www.at-schweiz.ch>

REFLEXE

Bei den Kleinsten fängt es an: Annähernd die Hälfte der **Kleinkinder** im australischen Bundesstaat New South Wales **haben Tabakspuren im Urin..** Ein Forschungsteam untersuchte 193 Kleinkinder unter zwölf Monaten. 42 Prozent waren in den drei Tagen vor der Untersuchung dem Passivrauchen ausgesetzt, aber nur 28 Prozent lebten in einem Haushalt mit Rauchenden. Diese Prozentzahlen sind bedeutend höher als diejenigen in bisherigen australischen Studien.

«Einige Eltern schaffen es scheinbar nicht, ihr Baby wirkungsvoll vor Tabakrauch zu schützen», erklärt Forscherin Justine Daly. «Sie sollten sich bewusst sein, dass Freunde und Verwandte wesentlich beitragen zur Belastung von Kindern mit Tabakrauch.» Unfreiwilliges Mitrauchen nach der Geburt könnte ebenso schädlich sein für Kleinkinder wie das Rauchen der Mutter während der Schwangerschaft.

Australian and New Zealand Journal of Public Health 2001; 25: 132-137

REFLEXE

Naheliegenderweise sind die Kinder dem Tabakrauch nicht nur in den ersten Monaten ausgesetzt. Das lässt sich an einer Studie belegen, die festgestellt hat, dass **Kinder, deren Eltern rauchen**, mit hoher Wahrscheinlichkeit **mehr Zahnlöcher** bekommen als solche ohne Rauchbelastung. Ein US-Forschungsteam untersuchte eine repräsentative Gruppe von 3'873 Kindern. Je stärker

Kinder mitzurauchen gezwungen waren, desto mehr Löcher hatten sie in den Zähnen.

Der stärkste Zusammenhang bestand zwischen Passivrauchen und Löchern in den Milchzähnen. 47 Prozent der untersuchten Kinder besaßen Löcher in den Milchzähnen und 26 Prozent in den dauerhaften Zähnen. Kleinere Kinder verbringen mehr Zeit mit den Eltern und leiden deshalb zu Hause stärker unter Tabakrauch als ältere Kinder, nimmt das Forschungsteam an.

BBC News, 1 May, 2001

REFLEXE

Da es in der Regel die Eltern sind, die ihren Kindern Löcher in die Zähne rauchen, tragen in diesem Fall die Verursacher auch die (Zahnarzt-)Kosten – von den Schmerzen der Kinder beim Bohren einmal abgesehen. In den meisten andern Fällen ist das nicht so. Insofern mag die folgende Meldung für alle rauchgeplagten NichtraucherInnen frohe Hoffnungen wecken.

Anfangs Mai anerkannte nämlich ein Gericht in Australien, dass eine Nichtraucherin an Kehlkopfkrebs erkrankt ist, weil sie während ihrer Anstellung als Bardame jahrelang dichtem Tabakrauch ausgesetzt gewesen ist.

«Dies ist weltweit das erste Mal, dass jemand **Schadenersatz** zugesprochen erhalten hat **auf Grund einer Krebserkrankung verursacht durch Passivrauchen**,» erklärte der Anwalt der Klägerin. Der Schadenersatz beläuft sich umgerechnet auf über 400'000 Franken. Die Klägerin arbeitete elf Jahre in einer Bar, bevor 1995 der Krebs entdeckt worden ist.

The Sydney Morning Herald, 2.5.01

REFLEXE

Wenn es darum geht, Menschen vor den Gefahren des Passivrauchens zu schützen, werden in der Regel die USA als leuchtendes Beispiel angeführt. Wie die folgende Meldung zeigt, gibt der Erfolg den teilweise drakonischen Massnahmen recht.

Während der letzten zehn Jahre ist in den USA die **Belastung der Nichtraucherenden durch Tabakrauch nämlich um drei Viertel zurückgegangen**. Dies ergaben repräsentative Blutuntersuchungen in der US-Bevölkerung. Dieser Rück-

gang ist eine Folge der dramatischen Zunahme rauchfreier Räume in den Vereinigten Staaten.

Die Centers for Disease Control and Prevention CDC ermittelten Ende der 1980er Jahre sowie 1999 die Werte für Kotinin, ein Abkömmling des Tabakrauchs im Blut. Von 0,20 Nanogramm sank der Wert für Kotinin in der nicht-rauchenden Bevölkerung auf unter 0,05 Nanogramm pro Milliliter Blut.

Trotzdem bleibt das Passivrauchen ein grosses Gesundheitsproblem, ist doch weiterhin mehr als die Hälfte der US-Jugend Tabakrauch ausgesetzt. Kinder und Jugendliche weisen zudem höhere Kotininwerte auf als Erwachsene. Laut CDC kann häufiges Passivrauchen Krebs auslösen. In den USA gehen unter den Nichtraucherenden schätzungsweise 3'000 Lungenkrebstote und 62'000 Herzkreislauf-tote auf das Konto Passivrauchen.

<http://www.cdc.gov/tobacco>

REFLEXE

Die Tabakindustrie behauptet, ein **Rauchverbot in Gaststätten** führe zu erheblichen wirtschaftlichen Verlusten. Eine Untersuchung in Australien hat diese Behauptung widerlegt.

Im September 2000, zehn Tage vor Beginn der olympischen Sommerspiele in Sidney, trat im entsprechenden Bundesstaat New South Wales ein Rauchverbot für Speiserestaurants per Gesetz in Kraft. Sechs Wochen später befragte eine Forschungsgruppe 78 Restaurants aus Sidney.

In der Woche vor der Befragung bedienten 76 Prozent der Restaurants gleich viele Gäste wie vor dem Rauchverbot; 14 Prozent meldeten mehr Gäste, und 9 Prozent gaben weniger Gäste an. Das Verbot stiess in 79 Prozent der Restaurants auf ausdrückliche Zustimmung der Kundschaft, in 81 Prozent auf die Unterstützung des Personals.

MJA 2001; 174: 512-515: www.mja.com.au

REFLEXE

Dass **Massnahmen zur Verringerung des Passivrauchens auch in der Schweiz einem Bedürfnis entsprechen**, bestätigt eine repräsentative Befragung in allen drei Landesteilen.

Im November 2000 liess das Institut für Sozial- und Präventivme-

dizin der Universität Basel eine repräsentative Umfrage wiederholen, die 1990 bereits die Schweizerische Krebsliga in Auftrag gegeben hatte. Die Umfragen führte LINK Institut für Markt- und Sozialforschung Luzern durch. Der Vergleich beider Befragungen zeigt folgende Trends auf: Die Rauchbelastung in Restaurants ging innerhalb der vergangenen zehn Jahre nur um 6 Prozent zurück. 1990 beklagten sich 67 Prozent und im Jahr 2000 61 Prozent der Befragten häufig oder manchmal über Zigarettenrauch in Gaststätten. Das sind immer noch knapp zwei Drittel der Bevölkerung. Am Arbeitsplatz jedoch beträgt der Rückgang 11 Prozent. 1990 war für 35 Prozent aller Erwerbstätigen der Tabakrauch ein Ärgernis. Zehn Jahre später fühlten sich 24 Prozent und unter den berufstätigen Nichtraucherenden 29 Prozent belästigt. In der Umfrage 2000 befürworteten 81 Prozent der Bevölkerung das Recht der Nichtraucherenden auf einen rauchfreien Arbeitsplatz.

Bezüglich öffentlicher Transportmittel sank die Anzahl belästigter Personen von 47 auf 35 Prozent. In öffentlichen Räumen fühlten sich letztes Jahr 36 Prozent und an Veranstaltungsorten wie Diskotheken oder Kinofoyers 47 Prozent aller Befragten von Zigarettenrauch gestört. An den Veranstaltungsorten war mit 62 Prozent Nichtraucherenden und 25 Prozent Rauchenden der Unterschied zwischen beiden Gruppen hinsichtlich Klagen über Tabakrauch am grössten.

Diese Trends widerspiegeln die Bemühungen in den vergangenen Jahren für eine rauchfreie Umgebung, erklärt die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention. Viele Firmen haben ihren Betrieb rauchfrei gestaltet und nötigenfalls Rauchzonen eingerichtet. Auch in den Zügen ist das Angebot rauchfreier Abteile deutlich angestiegen. Hingegen haben sich Gaststätten oft damit begnügt, Nichtraucher-ecken anzuschreiben.

Die Weltgesundheitsorganisation hat den diesjährigen **Tag des Nichtrauchens von Ende Mai unter das Motto «Passivrauchen tötet – für rauchfreie Luft!»** gestellt. Selbst in kleinen Dosen kann Passivrauchen der Gesundheit schaden, betont die Weltgesundheitsorganisation. Medienmitteilung Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, 29.5.01